

Kanton soll Ausstieg aus Sexarbeit fördern

Ein EVP-Grossrat fordert umfassende Hilfsprogramme. Beratungsstellen sehen ein Bedürfnis. Der Ausstieg soll aber nicht forciert werden.

Rahel Künzler

Die meisten Menschen würden sofort aus der Prostitution aussteigen, wenn sie eine Alternative hätten, ist EVP-Grossrat Christoph Hochuli überzeugt. Gleichzeitig sei dieser Schritt gerade für Sexarbeitende mit Migrationshintergrund eine riesige Herausforderung – etwa wegen des unsicheren Rechtsstatus, mangelnder Sprachkenntnisse oder ihres psychischen Zustands.

Hochuli will, dass sich der Kanton dieser Problematik annimmt. Er wird deshalb in der Grossratssitzung von heute Mittwoch einen entsprechenden Vorstoss einreichen. Die Forderung: Der Regierungsrat soll ein Konzept für «langfristig finanzierte Ausstiegsprogramme für Sexarbeitende» entwickeln.

Hochuli: «Prostitution verletzt Menschenwürde»

In seinem Vorstoss präsentiert der Politiker bereits erste Lösungsvorschläge. So verweist er auf den Kanton Zürich, der kürzlich drei Organisationen je 50 000 Franken gezahlt hat, um «Hilfsprogramme» zu erproben, die Sexarbeitende beim Ausstieg unterstützen sollen. Eigentlich wäre es Hochuli am liebsten, wenn es gar keine Prostitution mehr gäbe. «Ich finde, Prostitution verletzt die Menschenwürde.»

Die Mehrheit der Sexarbeitenden würden schweren sexuellen, körperlichen und seelischen Missbrauch erleben. Daher würde der EVP-Politiker das «nordische Modell» bevorzugen, in dem Sexarbeit zwar nicht verboten, aber Freier bestraft werden. Dieses sei jedoch in der Schweiz nicht mehrheitsfähig. Das habe die Ablehnung einer entsprechenden Motion von EVP-Nationalrätin Marianne Streiff im Jahr 2020 gezeigt. Er habe sich deshalb entschieden, sich auf kantonaler Ebene für verbesserte Ausstiegshilfen einzusetzen.



Sexgewerbe im Kleinbasel: Für viele wird der Ausstieg irgendwann ein Thema. Die Hürden sind aber hoch. Bild: Nicole Nars-Zimmer (30.3.2021)

Der beste Ansatz für Basel wäre aus Sicht des EVP-Grossrats ein gemeinschaftliches Projekt von Kanton und den bestehenden Beratungsstellen für Sexarbeitende. Mit drei dieser Organisationen habe er sich bereits ausgetauscht. Sie alle würden es begrüßen, wenn ein umfassenderes Angebot für den Berufsausstieg aufgebaut würde, so Hochuli.

In Basel-Stadt kümmert sich seit 2001 die niederschwellige und kostenlose Beratungsstelle Aliena um Frauen im Sexgewerbe. Der Berufswechsel werde tatsächlich in vielen Beratungsprozessen irgendwann zum Thema, sagt Geschäftsleiterin Han-

na Lindenfelser auf Anfrage. «Es ist für viele Frauen sicher kein Traumjob. Sexarbeit wird primär als Option für eine gewisse Zeit gesehen, um Geld zu verdienen.» Klientinnen, die den Berufswechsel anpacken wollten, unterstütze die Beratungsstelle je nach ihren Bedürfnissen.

So würde den Frauen beispielsweise dabei geholfen, einen Lebenslauf zu schreiben oder sich auf ein Bewerbungsgespräch vorzubereiten. «Oder wir hören einfach zu und bestärken sie.» Mit ihrem heutigen Ange-

bot könne die Fachstelle aber nur einen kleinen Teil zum oftmals langfristigen und intensiven Prozess des Berufswechsels beitragen, so Lindenfelser. Wie regelmässig die Beratungen stattfinden können, hänge auch von der Zahl der Anfragen ab.

Eine besonders grosse Hürde, bei der man derzeit kaum Unterstützung bieten könne, sei die Wohnsituation. «Viele arbeiten und leben am gleichen Ort», erklärt Lindenfelser. Mit dem Berufswechsel seien Sexarbeitende oft automatisch auch

wohnungslos. Ohne Lohnauszug falle es ihnen zusätzlich schwer, sich für eine Wohnung zu bewerben. Ein Projekt, das vorübergehend Wohnraum biete, wäre deshalb sicher sinnvoll. Sprachkurse für berufsspezifisches Deutsch ebenfalls.

Wichtig findet Lindenfelser allerdings, dass Unterstützungsangebote nicht auf den Berufsausstieg reduziert werden. In den vielen Jahren Erfahrung hätten die Mitarbeiterinnen der Fachstelle gemerkt, dass der gesetzlich geschützte Rahmen für Sexarbeit in der Schweiz von vielen Frauen geschätzt werde. «Für manche ist es eine echte Option, für die sie sich bewusst entscheiden.»

Die Seelsorge im Tabubereich, ein Angebot der Römisch-katholischen Landeskirche Basel-Landschaft und Basel-Stadt, sieht bei der Ausstiegshilfe für Sexarbeitende ähnliche Lücken wie Aliena. Seelsorgerin Brigitte Horvath sagt, sie vermisse ganzheitliche Lösungen. Ihre Klientinnen verweise sie teilweise auch an den Verein Oase im Kanton Aargau.

Bei umfassenden Lösungen ist Kanton gefordert

Der christlich getragene Verein bietet nebst Deutschkursen auch Zimmer in einer Wohngemeinschaft und die Möglichkeit, Arbeiterfahrung im institutionellen Reinigungsunternehmen zu sammeln. Horvath würde es begrüßen, wenn es in den beiden Basel mehr Unterstützung dieser Art gäbe. Es sei Aufgabe des Kantons, solche Hilfsprogramme zu fördern.

Der Kanton solle das Land im Entwicklungsgebiet kaufen. Das erleichtere ansiedlungswilligen Firmen die Verhandlungen.

Politiker fordert Befreiungsschlag für Salina Raurica

Der Kanton Baselland solle das Land im Entwicklungsgebiet kaufen. Das erleichtere ansiedlungswilligen Firmen die Verhandlungen.

Michel Ecklin

Seit über 20 Jahren wird in Salina Raurica geplant. Fast so alt ist die Hoffnung, dass sich auf diesem Entwicklungsgebiet von nationaler Bedeutung zwischen Pratteln und Augst namhafte Fir-

men ansiedeln. Die konkreten Ergebnisse aller Anstrengungen sind bescheiden: Coop hat 2017 ein Produktionszentrum gebaut, und demnächst ist die Kantonsstrasse vom Rhein an die Autobahn verlegt – «that's it», so fasst es Landrat Rolf Blatter (FDP) in einem Postulat zusammen, das er neulich eingereicht hat.

Aargau und Solothurn kennen das Modell

Er schlägt der Baselbieter Regierung gleich vor, wie man die Firmenansiedlungen in Salina Raurica vorantreiben könnte: Der Kanton solle den Boden des Entwicklungsgebiets Salina Raurica kaufen, ganz oder teilweise, um ihn besser vermarkten zu können. Blatter sagt: «Salina Raurica ist attraktiv, die Lage und die Erschliessung sind gut.» Doch er erläutert den Haken: Derzeit müssen potenzielle Interessenten umständlich mit verschiedenen Landeigentümern verhandeln, bevor sie bauen können.

Denn der Boden in Salina Raurica gehört grösstenteils drei Besitzern: der Firma Roche, dem Kanton Baselland und der Gemeinde Pratteln. Und vor allem sind ihre Parzellen stark zersplittert. Eine grössere Firma würde fast notgedrungen Flächen beanspruchen, die verschiedene Besitzer haben. Landumlegungen sind nicht vorgesehen, ist

«Der Kauf wäre eine gute Investition.»

Rolf Blatter
FDP-Landrat (Aesch)

von der Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektion zu erfahren. Blatters Idee ist deshalb: Gehören grössere Flächen dem Kanton, kann dieser eine professionelle, effiziente Arealentwicklung lancieren und «die Quote von neuen Ansiedlungen endlich und signifikant erhöhen», wie er in seinem Vorstoss schreibt, den er mit seiner Fraktion abgesprochen hat.

Blatter geht es um die «Handelbarkeit» der Parzellen, wie er sagt: Dass eine Firma bei Bedarf rasch, also ohne langwierige Verhandlungen mit mehreren Landeigentümern, zugreifen und

bauen kann. Wichtig ist ihm: Der Kanton soll keinesfalls zum Grossgrundbesitzer werden, sondern nur in Vorleistung gehen. Sobald eine Firma sich ansiedeln will, soll der Boden an diese verkauft werden.

Der Kauf würde den Kanton wohl einiges Geld kosten, mit einem gewissen Risiko. Rolf Blatter ist überzeugt: «Es wäre eine gute Investition.» Denn das Modell, das er vorschlägt, ist nicht neu – und es kann aufgehen. So hatte der Kanton Aargau das Sisslerfeld im angrenzenden Fricktal vor vielen Jahren erworben. Das Wirtschaftsgebiet entwickelt sich inzwischen zum Schweizer Silicon Valley, unter anderem dank der Firma Bachem, die dorthin zieht – und nicht nach Salina Raurica, das auch zur Diskussion gestanden hat. Blatter sagt: «Die Firma investiert dort eine Milliarde Franken, mit der Option auf eine weitere Milliarde. Das ist ein Riesengewinn.» Ähnlich wie der Aargau handelte der Kanton Solothurn, dem in Luterbach die Flächen gehört hatten, auf denen 2018 Biogen einzog.

Standortförderung meint: Landeigentümer sind sich einig

Bei der Standortförderung Baselland will man sich wie üblich nicht zu konkreten politischen Vorstössen äussern. Leiter Thomas Kübler sagt nur: «Sicher ist es für ein Unternehmen immer ein-

facher, nur einen Ansprechpartner zu haben – es sei denn, die verschiedenen Landbesitzer haben ein gemeinsames Verständnis, was sie mit ihrem Boden tun wollen.» Und er geht davon aus, dass sich in Salina Raurica Roche, Kanton und Gemeinde Pratteln einig sind.

ANZEIGE

bethesda
SPITAL

Wo interdisziplinäre Behandlung auf menschliche Wärme trifft. Willkommen im Fokusbereich Bewegungsapparat.

+41 61 315 21 21
bethesda-spital.ch

ANZEIGE

PRO SENECTUTE

Jetzt!
Kursprogramm bestellen

Pro Senectute beider Basel
bb.prosenectute.ch/freizeit